

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 9

Illustration: Wenn sie einmal nidsi schauen [...]
Autor: Bö [Böckli, Carl]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wenn sie einmal nidsi schauen
 Schaunnen unsere alten Tellen
 Wie wir jetzt den Lukas hauen
 Reschpektiv uns besser schtellen.

Während einscht im Hirtenkittel
 Transpirierten unsere Vätter
 Haben wir den Toktertittel
 Oder sind Vertretter.

Schöne, ließ seinen Blick der kunstvoll aufgesteckten goldenen Perücke und dem auch in Ruhestellung rauschenden Reifenrock entlang gleiten und stammelte: «Ach, wenn ich nur Ihr wahres Gesicht erblicken dürfte!» Doch die Porzellanfee hob den linken Zeigefinger ihrer schwarzbehandschuhten Hand kokett an die Lippen, zog aus irgendeiner Falte ihrer Krinoline ein Stückchen Papier, gleichsam ein Billet doux heraus, auf dem — mit Maschinenschrift geschrieben — die tiefgründigen Worte standen: Jetzt müßte die Welt versin-

ken, jetzt müßte ein Wunder geschehen. — So sollte es sein, dachte Peter, wo echtes Erleben ist, braucht es keine Worte mehr. Es wurde ihm ganz eng um die Kehle, obschon er heute abend keine Krawatte trug. Er hatte daher nichts einzuwenden, als sich die Traumgestalt mit der Bemerkung «Ich komme gleich wieder» vom Barstuhl löste.

Aber sie kam nicht wieder. Und daher versank die Welt um Peter nun wirklich, aber nicht in einem Dunst von Glückseligkeit, sondern in Nichtigkeit und Leere. Eine lange halbe Stunde

wartete er auf die Wiederkunft des Wunders. Aber es geschah nicht.

Peter wankte nach Hause. Zog vor der Wohnungstür die Schuhe aus, um Marion nicht aufzuwecken. Um alles in der Welt nur jetzt keine Aussprache, hoffte er. Aber im Wohnzimmer war noch Licht. Auf dem Sessel unter der Lampe saß die zauberhafte Porzellanfee. Goldene Haare, weiße Krinoline, rosaroter Fächer. Ohne Maske. Die Augen gaben offen ihr Geheimnis preis. Sie blickten nicht traurig und auch nicht eiskalt. Marions Augen. Paul Münch